

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,50 Mk. ohne Fringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pf.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pf.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 92.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 29. Juli 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn)

39. Jahrg.

WVB. (Ämtlich.) Berlin, 26. Juli.

Eines unserer U-Boote hat am 20. Juli vor dem englischen Flottenstützpunkt Szapa Flow auf den Orkney-Inseln ein englisches Großkampfschiff mit Torpedo angegriffen und 2 Treffer erzielt.

WVB. (Ämtlich.) Berlin, 26. Juli.

Eines unserer Stresflugzeugschader hat am 25. Juli 1916 abends die russische Flugstation Berel auf Desel angegriffen und mit Bomben belegt, die Flugzeughallen und zum Starten bereitstehende russische Flugzeuge wurden getroffen. Trotz Beschlezung durch feindliche Torpedoboote und Kampfflugzeuge konnte der Angriff planmäßig durchgeführt werden. Alle Flieger sind zum Stützpunkt zurückgekehrt.

WVB Großes Hauptquartier, 26. Juli. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Kanal Comines-Ispern wurde die große englische Bastion durch eine deutsche Sprengung mit ihrer Besatzung vernichtet. Nördlich der Somme halten sich nach heftigem Kampf die Engländer in Pozieres. Weiter östlich am Fourcaux-Walde und bei Longueval wurden kleinere feindliche Vorstöße abgewiesen, am Tränes-Wäldchen Angriffsabsichten erkannt und durch Feuer vereitelt. Südlich der Somme hielten wir südwestlich des Gehöftes La-Maisonette in der Nacht zum 26. Juli gewonnenen Boden gegen französische Wiedereroberungsversuche. Südlich von Estrées fanden gestern noch lebhaftere Nahgefechte statt.

Auf der Höhe La ville morte (Argonnen) besetzten die Franzosen einen von ihnen gesprengten Trichter, wurden aber bald darauf durch eine deutsche Gegenmine verschüttet. Links der Maas machten unsere Truppen an der Höhe 304 kleinere Fortschritte; rechts des Flusses war während der Nacht Artilleriekampf in der Gegend des Werkes Thiaumont. An vielen Stellen der Front wurden feindliche Patrouillen abgewiesen.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme in unsern Linien durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, eins nach Luftkampf brennend in Gegend Luneville zum Absturz gebracht. Am 24. Juli wurde durch Volltreffer der Abwehrgeschütze ein französischer Doppeldecker in Richtung der Feste Souville abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Westlich von Riga drangen Erkundungsabteilungen in russische Vorstellungen ein und zerstörten sie. Feindliche Patrouillen zeigten vielfach größere Tätigkeit.

Unsere Flieger brachten durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer feindliche Truppentransportzüge auf der Strecke Dünaburg-Polock und östlich von Minsk zum Halten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Abends und nachts richteten die Russen Angriffe, in denen drei Divisionen festgestellt wurden, gegen die Front östlich und südöstlich von Gorodischtschi. Sie sind wie alle früheren, unter schwersten Verlusten für den Gegner gescheitert; an einer Stelle wurde der Feind im Gegenstoß geworfen, er ließ hier 1 Offizier, 80 Mann und 1 Maschinengewehr in unserer Hand.

Deutsche Flugzeuggeschwader warfen ausgiebig und erfolgreich Bomben auf die mit Transporten belegten Bahnhöfe Pogorjelzy und Korodzieja, sowie in ihrer Nähe lagernde Truppen.

Heeresgruppe des Generals von Einzingen

Nordöstlich von Luck hatten Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen keinen Erfolg. Nordöstlich von Beresteczko wurden stärkere russische Angriffe abgewiesen, teils durch Feuer, teils durch Gegenstoß, wobei 100 Gefangene und 2 Maschinengewehre eingebracht wurden.

Armee des Generals Grafen von Bothmer

Östlich des Koropiec-Abschnittes fanden kleinere Gefechte vorgeschobener Abteilungen statt.

Balkankriegsschauplatz. Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

WVB. Großes Hauptquartier, 27. Juli. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ancre und Somme bis in die Nacht hinein harte beiderseitige Artillerietätigkeit; feindliche Handgranatenangriffe westlich von Pozieres wurden abgewiesen. Südlich der Somme ist ein französischer Angriff nordöstlich von Barleux gescheitert.

Diese Nacht wurden in Gegend „Katte Erde“ — Fleury mehrere starke französische Angriffe abgeschlagen. An einigen Stellen dauern die Kämpfe noch an.

Starke englische Erkundungsabteilungen wurden an der Front südwestlich von Warneton, Patrouillen bei Richebourg abgewiesen; ein französischer Handstreich nördlich von Vienne le Chateau (Westargonnen) ist mißlungen. Unsere Patrouillen haben bei Ville aux Bois nordöstlich von Brunay in der französischen Stellung rund 50 Gefangene gemacht.

Im Luftkampf wurde ein französischer Doppeldecker bei Beine (östlich von Reims) abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gestern abend stürmten die Russen vergebens gegen unsere Stellungen an der Schischara (nordwestlich von Pjachowitschi) an. Auch westlich von Beresteczko wurden sie blutig zurückgewiesen.

Somit sind, abgesehen von einem für den Gegner verlustreichen Vorpostengefecht an der Komalka (südlich von Widj), keine Ereignisse zu berichten.

Balkankriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser in Köln.

Der Kaiser besuchte auf der Durchreise nach dem östlichen Kriegsschauplatz den Dom. Vom Hauptbahnhofe aus begab sich S. Majestät mit mehreren Herren seiner Begleitung zu Fuß in den Dom, wo gerade Kriegsandacht gehalten wurde. Obgleich der Kaiser Mühe und die gleiche schlichte feldgraue Uniform trug, wie die ihn begleitenden Offiziere, hatte ihn ein Herr erkannt. Mit Windeseile verbreitete sich über den Domplatz und den anliegenden Straßen der Ruf: „Der Kaiser ist im Dom!“ Von allen Seiten strömte die Menge herbei, die Straßenbahnwagen leerten sich und diejenigen, die im Begriff waren, einzusteigen, warteten mit den übrigen. Als der Kaiser aus dem Dom trat, spielte sich dann, eine den Anwesenden ungewohnte, ergreifende Szene ab. Zuerst eine kurze, stürmische, begeisterte Begrüßung durch draufende Hurra- und Hochrufe, und dann eine feierliche, alle ergreifende Stille, Verstummen alles Straßenlärms. Alle Männer, ob reich, ob arm, entblößten ihr Haupt, die Frauen, ohne Unterschied des Standes, begrüßten den Herrscher mit dem Taschentuch oder winkten ihm mit den Händen in feierlicher Ergriffenheit zu. Auch der Kaiser war offenbar von dieser eigenartigen, aus der Tiefe des

Herzens kommenden Begrüßung im Innersten bewegt und dankte der Menge.

Als er sich, begleitet von seinem Gefolge, zum Bahnhof begab, trat das Volk ohne besondere Aufforderung ehrerbietig zur Seite und winkte dem Kaiser andauernd zu. Dann strömte die Menge zur Trankgasse, um die Abfahrt des Hofzuges, der auf der Brückenrampe stand, abzuwarten. Als man hier des Kaisers ansichtig wurde, winkte ihm wieder alles mit Hüten, Mützen und Taschentüchern zu, und in manchen Augen stahl sich eine Träne, als auch hier der Kaiser, am Fenster des Wagens stehend, den auf kurzem Raum zusammengebrängten Tausenden und aber Tausenden seinen Abschiedsgruß entbot. Wohl noch niemals dürften so innige Segenswünsche den Kaiser auf seiner Fahrt begleitet haben, als gestern. Gott segne und schütze den Kaiser! — das war der aufrichtigste Herzenskommande Wunsch aller, die Zeugen dieser allen ungewohnten Kaiserbegrüßung waren.

Große Enttäuschung in Frankreich.

— Großes Hauptquartier, 26. Juli. Zum heutigen Heeresbericht kann ich nur noch hinzufügen, daß vor Verdun auch die Beschle-

zung des Forts Tonnens anscheinend gute Ergebnisse erzielt hat, denn es wurden bedeutende Explosionen in den Werken beobachtet. Im Gebiete der Somme-Offensive hat mit Ausnahme der Gegend von Pozieres gestern verhältnismäßige Ruhe geherrscht. Wir haben es zurzeit bei unsern Gegnern hier wieder mit einem Atemholen nach dem Scheitern ihrer letzten großen Angriffe zu tun. In Frankreich herrscht eine wachsende Enttäuschung über die bisherigen Erfolge der englischen Offensive, wie von schwelgerischen, aus Paris kommenden Reisenden mitgeteilt wird. Man ist entsetzt über die neuen unerhörten Blutopfer, die diese Offensive von Frankreich fordert, aber die Ueberfüllung der Lazarette mit Verwundeten, und im Vergleich dazu über die Geringfügigkeit der in nun fast vierwöchigem Kampf erzielten Erfolge. Die französische Presse tritt dieser Stimmung besonders entgegen mit dem Hinweis auf neue große Truppenmassen der Engländer, die zur Front der Offensive unterwegs seien. Bemerkenswert ist die zunehmende Betonung in den Heeresberichten der Engländer, daß es gelungen sei, den deutschen Gegenangriffen standzuhalten. (Köln. Ztg.)

Fliegerleutnant Parschau im Luftkampf gefallen.

— Königsberg, 26. Juli. Der Fliegerleutnant Oskar Parschau, der erst kürzlich für seinen Abschluß des 8. feindlichen Flugzeuges mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet worden ist, ist im Luftkampf gefallen. Er ist seinem Kameraden Immelmann in den Tod gefolgt.

Die unzerstörbare deutsche Kraft.

Bern, 26. Juli. Die Schlacht an der Somme, die aus Einzelkämpfen hervorgegangen ist, hat, sagt der Bund in einer Erörterung der Kriegslage,

den Charakter einer großen Durchbruchschlacht

angenommen. Sie ist eine Angriffsschlacht großen Stils, wie sie von den Engländern noch nie geschlagen worden ist. Sie ist eine der gewaltigsten Schlachten dieses schlahtenreichen Krieges. In unzähligen Wellen folgten sich diese Infanteriestürme, die nach den taktischen Verhältnissen

mit den schwersten Verlusten

verbunden gewesen sein müssen. Wie es scheint, wählte sich die englische Führung des schließlichen Erfolges sicher, denn sie warf sogar Kavallerie ins Feuer, was durchaus verfrüht war. Was erreicht worden ist, sind taktische Teilerfolge, die von Entschlossenheit und Tapferkeit von Engländern und Franzosen Kunde geben, aber die strategische Auswirkung vermissen lassen. Ein Durchbrechen der deutschen Stellungen ist auch diesmal nicht geglückt. Wiederum hat sich die

unzerstörbare lebendige Kraft der deutschen Verteidigung

geoffenbart, die sich nicht auf starkes Festhalten beschränkte, sondern zu Gegenangriffen vorbrach und auf diese Weise die Auswirkung der Anfangserfolge des Gegners unterband. Es ist klar,

daß die Schlacht nicht abgeschlossen ist, daß die Angriffe sie erneuern müssen, wenn sie nicht die Offensive als endgültig gescheitert betrachten wollen.

Die Stimmung in England.

— Berlin, 26. Juli. (T.-A., Tel.) Aus unbedingt zuverlässiger Quelle wird dem „P.-A.“ mitgeteilt, daß die in englischen Regierungskreisen herrschende Stimmung außerordentlich ernst ist. Man ist von den geringen Ergebnissen übermüdet, die die Haig-Offensive gezeitigt hat und unser Gewehrsmann, der noch vor wenigen Tagen, d. h. 3 Wochen nach Beginn der Somme-Schlachten, in der Lage war, die maßgebendsten Persönlichkeiten in London zu sprechen, ist überzeugt, daß wenn der jetzige Feldzug in der Picardie innerhalb von 4 bis 6 Wochen keine größeren Ergebnisse haben sollte, als sie ihm bisher beschieden waren, England von der Ausichtslosigkeit allen weiteren Antretens der deutschen Linien überzeugt, der Stimme der Vernunft Gehör geben und alle Folgerungen daraus ziehen wird.

† Die Verluste der Engländer: Mindestens 150—170 000 Mann. Aus dem Haag wird gemeldet: Die Engländer haben bei Beginn ihrer Offensive bis Mitte Juli 70 bis 80 000 Verwundete aus Frankreich abtransportiert. In gut unterrichteten französischen Kreisen schätzt man die Zahl der englischen Toten und Verwundeten bis Mitte Juli über 100 000, die Gesamtverluste bis heute auf 150—170 000 Mann. Weiter wird berichtet, daß die Begeisterung der engl. Truppen infolge der geringen Erfolge stark nachgelassen habe.

Englands Vergewaltigung der niederländischen Fischerei.

— Berlin, 26. Juli. [Zens. Bln.] Nach einer Haager Meldung des „B. T.“ wurden durch die von England angestrebte Stilllegung der niederländischen Heringsfischerei 12 000 Menschen brotos.

— Berlin, 26. Juli. [Zens. Bln.] Nach dem „Berl. P.-A.“ schreibt der „Nieuwe Rotterdam. Cour.“ in einem Bericht aus dem Haag: „Wir sind leider Gottes nicht in der Lage, Englands Vorgehen gegen unsere Fischerflotte mit gleicher Münze heimzuzahlen und wissen wohl, daß, wenn England will, es uns alle aushungern kann. Dennoch möchte unser Volk

Fortf. S. 4.

Wilson, der „Friedensmacher“.

Beim Jahresessen des New Yorker Presse-Klubs hielt Präsident Wilson eine bedeutungsvolle Rede, die seinen Wählern gleichsam ein Programm bedeuten soll. Mit einer Verbeugung vor der Souveränität des amerikanischen Volkes begann er: „Ich muß mir immer und immer wieder innerlich darüber klar werden, daß ich als Diener der Nation nicht für die Interessen derjenigen Amerikaner arbeiten darf, welche den Wert ihrer in Mexiko angelegten Gelder erhöhen wollen. Ich bin der Diener der großen Masse des amerikanischen Volkes. Und wenn ich täglich zahlreiche Briefe in dieser Sache von einflussreichen und großen Leuten des Landes bekomme, so gehen mir auch Briefe ganz anderer Art zu, solche von ganz unbekannten Männern, von Frauen aus den niederen Klassen, von Leuten, deren Name nie in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist und nie bekannt werden wird, und in allen diesen Briefen wiederholt sich die eine lebendige Bitte: „Herr Präsident, lassen Sie sich von niemand einreden, daß das amerikanische Volk mit irgend jemand Krieg haben will.“ Als ich gestern beim Verlassen des Zuges mich von dem Lokomotivführer verabschiedete, sagte er leise zu mir: „Herr Präsident, eriparen Sie uns den merikanischen Krieg.“ Und daselbe haben mir viele Tausende auf meinen Reisen im ganzen Lande gesagt.“

Nicht endenwollender Beifall folgte diesen Worten und bemerkend, daß er seinen Fuß gefaßt habe, fuhr Wilson fort: „Ich bin im Augenblick der Wortführer dieser Leute, meine Herren. Ich habe nie Geschichte forschen können ohne die Erkenntnis, daß die größten Mächte in der Welt und zugleich die einzigen von Dauer die moralischen Kräfte sind. Dafür haben wir die Aussage eines gewiß höchst kompetenten Zeugen, nämlich des ersten Napoleon, der während der letzten Tage seines Lebens rückblickend auf das, was er von der Menschheitsgeschichte kannte, das Urteil fällen mußte, daß Gewalt niemals etwas Bleibendes geschaffen habe. Gewalt — ich wage es auszusprechen — wird auch in dem großen Ringen, das sich jetzt jenseits des Ozeans abspielt, nichts Bleibendes schaffen. Das Dauern wird nachdem geschaffen werden, wenn die Ausgabe erst einmal dem Urteil der Menschheit offen stehen, denn das einzige, was der Welt Beständigkeit gibt, ist ja gerade dieses stumme, beharrliche, allgewaltige Urteil der Menschheit. Ich darf getrost sagen, daß einige Achtung vor dem Menschheitsurteil auch von denen, die den jetzigen europäischen Krieg begonnen haben, Marierung ihrer Gründe verlangt hätte. Allein sie gaben ihm kein Gewicht, und die Abrechnung wird kommen, wenn der Absluß kommt. So bin ich denn, meine Herren, willens, was auch mein persönliches Schicksal sein mag, mich einzusetzen für diesen Spruch der Menschheit. Persönlich kann es mir gleichgültig sein, wie der Spruch am siebenten November (Tag der Präsidentenwahl) lauten wird, wenn ich nur bis zu einem gewissen Grade darauf vertrauen kann, daß das Gericht einer Zukunft zu meinen Gunsten urteilen wird. Nicht günstig für mich als Persönlichkeit, denn was gilt das, aber günstig für mich als den ethischen und gewissenhaften Wortführer eines großen Volkes.“

Kein Wunder, wenn man in Washington nach dieser Rede annimmt, daß Präsident Wilson an dem Wunsche festhält, den europäischen Frieden zu vermitteln, und man ist denn auch fest überzeugt, daß innerpolitische Erwägungen (gerade die Mäßigkeit auf die Wahl) den Präsidenten veranlassen werden, die erste Gelegenheit zu ergreifen, um seine Dienste als Vermittler zwischen den Kriegführenden anzubieten. Selbst wenn diese Verhandlungen lediglich vorbereitender Natur sein würden, so wären sie doch von größtem Einfluß, wenn sie vor den Präsidentenwahlen erfolgen könnten. Die stärkste Stütze, die der Präsident in den Ver. Staaten hat, ist, daß es ihm möglich war, die Ver. Staaten davor zu bewahren, daß sie in den europäischen Krieg hineingezogen sind, und ebenso, daß er Amerika vor Feindseligkeiten mit Mexiko bewahrt hat. Wenn ihm diese Politik bis zu den Wahlen weiter gelingt, und wenn er sogar eine

Art Vermittlung zwischen den Kriegführenden herbeiführen kann, so wäre seine Wiederwahl praktisch gesichert.

In Washingtoner politischen Kreisen glaubt man diesen Augenblick nahe, da die große gemeinsame Offensive des Vierverbandes Deutschland überlegen müßte, daß es nicht fliegen kann. Demgemäß sind die Vorkämpfer der Ver. Staaten in Europa angewiesen, die Lage genau zu verfolgen und das erste Anzeichen für die Möglichkeit einer Vermittlung nach Washington zu berichten. Es ist bezeichnend, daß ein Teil der amerikanischen Presse und natürlich auch die englische erklärt, die Anregung für den Präsidenten müsse von Deutschland kommen.

Man braucht nur die Ereignisse und ihre Vorgeschichte vorurteilsfrei zu prüfen, um den amerikanischen Irrtum zu erkennen. Der deutsche Reichszugler hat wiederholt die Hand zum Frieden geboten, sie ist ausgeschlagen worden. Es ist jetzt kaum die Gelegenheit, den Versuch zu erneuern. Und im übrigen: Wen wollte Deutschland besiegen? Im Kampfe um seine Selbstbehauptung hat es bereits geliegt. Es ist am Vierverbande, einzugreifen, daß Deutschland und mit ihm der Verband der Mittelmächte nicht zertrümmert werden kann. Will schon Herr Wilson durchaus das Instrument des Friedens sein, so muß er auf den Vierverband einwirken, um solches Eingeständnis zu erhalten. Dann befindet er sich auf dem Wege zum Frieden und — hat seine Wiederwahl gesichert.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Goldladung der „Apyram“ als gute Priße erklärt.

Die „Möwe“ hatte keinerleizeit auf ihrer Gelbensfahrt das englische Schiff „Apyram“ erbeutet und mit diesem auch eine Ladung Gold. Dieses Gold war bisher in den Kellern der Reichsbank aufbewahrt worden, ohne indes dem Goldbestande des Instituts zugerechnet zu werden. Nun ist aber das Urteil des Prisenrichters, das auf Einziehung des englischen Dampfers und seiner Ladung erkannt hat, rechtskräftig geworden, und die Reichsbank hat infolgedessen das beschlagnahmte Gold — es handelt sich um eine Summe von rund 739 000 Mark — angekauft und ihren Kassen zugeführt.

Die Türken an der galizischen Front.

Die Mitteilung, daß demnächst türkische Truppen an der galizischen Front erscheinen werden, wird in allen Kreisen mit großer Genugtuung aufgenommen. Es ist aufs herlichste zu begrüßen — daß unsere türkischen Bundesgenossen ihr Bündnis mit den Zentralmächten so ernst nehmen, daß auch sie den Gedanken der einheitlichen Front aufs vollkommene erfassen und durchführen. Das Bündnis ist hierdurch enger als je geworden. Die Türkei hat ihre Schlagfertigkeit und Zuverlässigkeit aufs schönste bewiesen. Unsere Feinde aber erkennen aus dieser Tatsache, daß ihre Hoffnungen auf allmähliche Loderung des in langamer Reife, aber unter dem Zwange eherner Notwendigkeit entstandenen Bündnisses Berlin-Wien-Konstantinopel völlig hinfällig sind.

Frankreich hofft vergebens.

Nach holländischen Meldungen ist der französische Generalkab sehr unzufrieden mit den geringen Fortschritten, die die Engländer mit ihrer Offensive in Frankreich bisher erreicht. Der Geländegewinn an diesem kleinen Frontabschnitt sei unbedeutend, so urteilen französische Offiziere bei Verdun über das Ergebnis. Der Erfolg werde durch die ungeheuren Opfer, durch die er errungen wurde, ganz erdrückt. Die französische Frontlinie erklärt zur Offensive der eigenen Truppen: Das Stillstehen der antilichen Berichte über die Operationen im Sommergebiet blühe die Bevölkerung nicht übersehen. Die Deutschen hätten den französischen Anstrengungen mächtigen artilleristischen Widerstand entgegengesetzt, der ihnen um so leichter gewesen sei, als sie auf dem rechten Sommerufer über Höhen-

stellungen verfügten, die für die Errichtung von Batterien günstig liegen. Die Taktik des Feindes möge die französische Heeresleitung, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um die Wirkung der feindlichen Artillerie aufzuheben, weshalb die Taktik der Infanterie erst nach einer gewissen Pause wieder aufgenommen werden könnte.

Neutrale Stimmen.

H. Stegemann schreibt im „Bund“: Die Franzosen haben den Sommerabschnitt nicht überwinden, sie suchen nun durch unermüdete Anstrengung des Flankendrucks ledig zu werden, der aus der Linie Varicourt-Soyecourt auf sie ausgeübt wird. Um jeden Preis müssen sie hier Sicherung und Bewegungsfreiheit schaffen, da sie sonst nicht nur in der Weiterführung ihrer Offensive lahmgelegt sind, sondern auch Gefahr laufen, auf dem gewonnenen Gelände konzentrisch gefaßt und schwer geschädigt zu werden. Im großen ganzen ist die englisch-französische Offensive noch nicht über eine Festigung der bis zum 17. Juli erzielten taktischen Erfolge hinaus gelangt; das strategische Ergebnis bleibt mehr als fraglich. Selbst ein Durchbruch zwischen Pozieres und Guillemont würde vermutlich nur ein weiteres Heraustreiben des Zentrums bedeuten und die zurückhängenden Flügel, den Franzosen in der Gegend Soyecourt, den Engländern in der Gegend Thiepval, unter stärkeren Druck stellen und vielleicht sogar einen breiter und allgemeiner wirkenden konzentrischen Gegenangriff auslösen, als er jetzt bei Longueval geübt wird. Andere neutrale Zeitungen schreiben mit großer Anerkennung über die vortreffliche Führung und den Heldennut der deutschen Truppen, die den verzweifelten, in großen Massen unternommenen Angriffen der Engländer einen unerwarteten Widerstand entgegensetzen.

Die letzten Franzosen für die Front.

Nach dem „Temps“ hat der französische Unterstaatssekretär für die Artillerie durch einen Erlass jede Beschäftigung mobiler Arbeiter bei Arbeiten verboten, die Frauen anvertraut werden können. Vom 20. August ab werden die Handwerksmeister von Umkleewegen die bei solchen Arbeiten beschäftigten Arbeiter fornehmen und sie in Depots bringen, wo ihre weitere Verwerdung veranlaßt wird.

Stillstand der Offensive Brussilows.

Der Stillstand der Operationen der gegen Bithmer aufgetretenen Armee Brussilows wird nach einer Sondermeldung des „Pariser Journals“ aus Petersburg noch wochenlang dauern, weil die Verumpfung des Dienstes jeder Infanterieunternehmung verhinere. Der Berichterstatter fügt hinzu, daß russische Hauptquartier bedauere dies um so mehr, als Bithmer fraglos die ungünstige Lage des Angreifers zur Abgabe größerer Truppenteile an derzeit gefährdete andere deutsch-österreichische Frontabschnitte ausnützen werde.

Die russischen Verluste.

Schweizer Blättern zufolge weist die neueste amtliche Verlustliste des kaiserlichen Zentralerkenntnisdienstes die Namen von 75 300 gefallenen Mannschaften und Offizieren auf. Die Gesamtzahl der seit Beginn der russischen Offensive Gefallenen steigt damit auf 323 400. Als getötet oder verwundet werden neuerdings 9500 Offiziere aufgeführt. Die Gesamtziffer der getöteten und verwundeten Offiziere stieg damit auf 24 400.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach einer dem Bundesrate zur Beschlußfassung vorliegenden Verordnung soll zur Vorbereitung der Überleitung unseres Wirtschaftslebens in den Friedenszustand eine Zentralstelle errichtet werden. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Beschaffung aller für unsere Industrie not-

wendigen Rohstoffe und um die damit im Zusammenhang stehenden Fragen des Schiffsraumes und der Luft. An der Spitze der Zentralstelle soll ein Reichskommissar für Abgangswirtschaft stehen. Die Angelegenheit ist bereits im Beginn dieses Jahres im Reichstag Gegenstand von Erörterungen in der Kommission für Handel und Gewerbe gewesen.

* In Warschau fand unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung auf Grund der von dem deutschen Gouvernemeut verliehenen Städteordnung die Eröffnung der ersten Stadtverordnetenversammlung statt. Als Vertreter der deutschen Behörden wohnten der Freierichter Graf Kivilect und Bürgermeister Dr. Sahm bei; der von den deutschen Reichsbehörden eingesetzte Magistrat war durch den Stadtpräsidenten Fürsten Zubomirski und den Bürgermeister Drzewiecki vertreten. In einer Ansprache betonte der Vorsitzende Dr. Brudinski, daß dieser denkwürdige Tag von größter Bedeutung für die Geschichte Polens sein werde, dies gehe auch aus den Zuschriften und Adressen, die den Stadtverordneten von vielen polnischen Orten und Verbänden zugegangen seien, hervor.

Frankreich.

* Die Erregung in der Landbevölkerung, die nicht mehr an einen Sieg glaubt, wächst, besonders da durch die Einberufung der Jahrestagung 1888 die Einbringung der Ernte und vor allem die Weinlese gefährdet ist.

* Die in Havre residierende belgische „Regierung“ hat eine Note ausgearbeitet, die dem holländischen Militärattaché überreicht werden soll. Danach beabsichtigt Belgien keine Annexionen holländischer Gebiete.

England.

* Im Unterhause wurde die Regierung über den Stand der Schlacht an der Somme befragt. Kriegsminister Lloyd George lehnte im Hinblick auf die Entwicklung der militärischen Operationen eine Darlegung von Einzelheiten ab, versicherte aber, die Zukunft verbürge den Sieg und die Gegenwart sei ein Unterpfand dafür. Der Minister schloß: Unsere Leute haben gezeigt, daß englischer Heldtum an Disziplin und englische Intelligenz in wenigen Monaten den Sieg über etwas, das einmal als etwas Unbesiegbares erschien, bringen werden. — Lloyd George, der sich schon mehrfach als schlechter Prophet erwiesen hat, wird weder bei seinen Prophezeiungen noch bei den Franzosen die Befolgung wegen des Erfolges der großen Offensive zerschüttern.

* Der irische Ausgleich darf als gescheitert gelten, da die Nationalisten einige Abänderungsvorschläge der Regierung abgelehnt haben. Ministerpräsident Asquith erklärte, daß die Frage, an der die Abrechnung scheiterte, nämlich wieviel irische Abgeordnete im Parlament in bestimmter Weise bleiben sollten, eine untergeordnete Rolle spiele. Er richtete die dringende Aufforderung an die Nationalisten, im Interesse Irlands und des Reiches ihren Beschluß einer Revision zu unterziehen.

Rußland.

* In diplomatischen Kreisen verlautet, der Minister des Auswärtigen Sazonow sei zurückgetreten, weil seine Bemühungen, Rumänien zum Eingreifen auf der Seite der Verbündeten zu bewegen, erfolglos geblieben sind. Sazonow soll ganz erhebliche Geldsummen zum Ankauf von rumänischen Zeitungen und zur Bestechung von rumänischen Parlamentariern verwendet haben. Auch soll er den Führern der Kriegspartei in Rumänien betreffs der bevorstehenden Teilnahme Rumäniens am Kriege anlässlich der jüngsten Offensive in der Bukovina bestimmte Zusicherungen gemacht haben, die sich dann als wertlos herausstellten. Aus Rache habe man ihn zu Fall gebracht.

Amerika.

* Wie verlautet, wird Präsident Wilson an den König von England, den Präsidenten von Frankreich und die Kaiser von Deutschland und Rußland Handzettel senden, in denen sie gebeten werden, zu gestatten, daß Lebensmittel von Amerika an die hungernde Bevölkerung von Polen geschickt werden. Wilson hat das Staatsdepartement gebeten, ihm den besten einschlagenden Weg anzugeben.

Eine Lüge.

16] Roman von Ludwig Rohmann.

(Fortsetzung.)

„Ach nein!“ Sie sah ihn lächelnd an. „Ein Wort? Wie käme ich dazu? Vielleicht klingt meine Anerkennung nur nicht freudig genug, und da will ich Ihnen allerdings gestehen, daß meine Freude an der neuen Gestaltung der Dinge durch erste Besorgnisse einigermaßen getrübt wird.“

„Was Sie sagen!“ Er sah ihr mit naiver Verwunderung gerade ins Gesicht. Besorgnisse, wo alles so brilliant ging? Da war er doch wirklich neugierig.

„Keine Besorgnisse natürlich, die Ihnen oder der Lebensfähigkeit Ihres Unternehmens gelten!“ Sie lächelte fein, während sie stink an den Hals heranstreifte. „Was mir zu denken gibt, das liegt vielmehr in der ganzen Betriebsweise begründet, und ich möchte, um mich einmal drastisch auszudrücken, was ich fürchte, behaupten, alle die Leute, die jetzt so eifrig unsere Ehrenhelden schimpfen, sind, was die Lebensdauer angeht, plötzlich auf halbe Nation gesetzt.“

„Wer Frau Manders!“ Paul schob hart seinen Stuhl zurück und begann mit großen Schritten auf und nieder zu gehen. „Darauf war ich allerdings nicht gefaßt — das muß ich sagen! Ich dachte wunder was für die Leute zu tun, wenn ich aus dem Nichts heraus eine Industrie schaffe und alle die feiernden Hände mitten im Winter lohnend beschäftige und nun kommen Sie — ausgerechnet Sie! — und machen mich förmlich zum Massenmörder.“

Sie legte die Arbeit nieder und stand auf. „Ach nein — das tu’ ich doch gewiß nicht.“ Sie ging ihm entgegen und streckte ihm ihre rundliche weiche Rechte entgegen. „Kommen Sie!“ Sie führte ihn wieder zu seinem Stuhl und nötigte ihn auf den Sitz nieder. „Wir wollen einmal wie gute alte Bekannte und vor allem wie gute Freunde miteinander reden, nicht wahr?“

Sie setzte sich ihm wieder gegenüber, ihre Arbeit aber nahm sie nicht mehr auf.

„Nun also, ich höre!“ Das klang doch recht verdrossen. „Sie wissen“, begann Frau Manders langsam, „wie ich zum Dorfe stehe. Die Leute kommen zu mir, wenn sie glauben, daß ich ihnen irgendwas helfen kann und ich suche die Leute auf, wenn ich Grund zu haben glaube, daß ich ihnen nützen kann. Das dürfen Sie nicht vergessen, wenn Sie mich jetzt wirklich recht verstehen wollen. Ich habe schließlich doch nur den Wunsch, ein wenig über die Alltagsorgen hinaus in die Zukunft zu sehen, wenn die Leute selbst den klaren Blick in der Not des Tages verloren haben. Wollen Sie mir das zugeben?“

„Na — offengestanden: ich würde Ihnen keinen Vorwurf daraus machen, wenn Sie weniger fürsorglich wären. Aber daß Sie es sind, das weiß ich ja und darum sollen Sie entschuldigt sein, einerlei, was Sie mir nun auch Schönes sagen werden.“

Sie mußte wieder lächeln. „Ich danke. Die Generalverzeihung im Voraus ist beinahe mehr als ich gewollt hatte.“

Aber nun meine Besorgnisse! Ich freue mich herzlich über Ihren Erfolg —

„Na, na!“

„Daran sollten Sie nicht zweifeln. Ich freue mich aufrichtig — allerdings besonders darum, weil die Leute nun ohne Hunger durch den Winter kommen werden. Aber wenn ich mir dann vorstelle, daß die Arbeit so weitergehen soll, wie sie begonnen hat, daß die armen Leute jahraus, jahrein daheim sitzen und Spielzeug schnitzen sollen —“

Er unterbrach sie.

„Aber erlauben Sie mal — das muß selbstverständlich so weitergehen. Die Leute haben doch allen Grund dazu, mit dieser Aussicht zufrieden zu sein.“

Sie blieb unverändert ruhig.

„Vielleicht sind sie wirklich. Aber wir anderen, die wir weiter sehen, dürfen uns dabei nicht beruhigen. — Sind Sie einmal in den Häusern gewesen, haben Sie gesehen, unter welchen Umständen diese Menschen arbeiten?“

„Ne — das sollte mir gerade fehlen!“

„Es wäre doch wohl richtiger, wenn Sie’s einmal tun wollten. Vier, fünf Menschen in der engen niederen Stube — alle vom frühesten Morgen bis in die tiefe Nacht hinein an der Arbeit — wissen Sie, lieber Freund, das reißt auf. Wenn Sie dann noch bedenken, daß im Winter fast gar nicht gelüftet wird, weil die Leute die Kälte fürchten und Heizmaterial sparen wollen, daß alle die Dünste und der Staub ihnen das bishigen Atemluft direkt vergiften — nein, wahrhaftig — ich entsehe mich, wenn ich mir vorstelle, was die paar Winter-

monate allein schon der Gesundheit im Dorfe schaden müssen.“

Paul lehnte sich breit zurück.

„Wissen Sie, liebe Frau Manders, daß ich staunen muß über Ihre Auffassung, und — gerade heraus — über Ihre Sentimentalität? Ich habe Sie bisher als eine praktische, resolute Frau gekannt. Wie kommen Sie nun zu solchen Fimperlereien?“

„Ich bin nicht zimperlich; aber ich kann auch nicht gleichgültig sein gegen das, was rund um mich vorgeht und was ich für schädlich halten muß.“

„Aber mein Gott — was wollen Sie denn nur und vor allem, was kann ich dabei tun? Ich habe keinen Palast, um ihn den Arbeitern anzubieten. Und wenn die Leute in ihren eigenen vier Wänden, wo ich nichts zu sagen habe, sich unvernünftig benehmen — was kann ich dagegen tun? Und übrigens muß man doch auch einräumen, daß die Sache auch ihre großen Vorteile hat. Bei der jetzigen Betriebsform können alle Hände mit verdienen — selbst die Kinder. Ich muß Ihnen sogar sagen, es ist gut, daß es nicht anders ist. Sie sehen doch, wieviel wir zu tun haben. Wie soll ich denn liefern können, wenn nicht alle Kräfte zur Arbeit herangezogen würden?“

Frau Manders griff aus alledem nur das Wort heraus, das ihr Herz besonders getroffen hatte: „Selbst die Kinder!“

„Selbst die Kinder!“ wiederholte sie. „Aber die gerade werden den Wechsel am schwersten hängen müssen. Sonst waren sie draußen — Sommer und Winter mit der gleichen Lust.“

Erntehilfe.

Bei der Wichtigkeit, die die rechtzeitige und rasche Einbringung der Ernte jetzt für uns hat, ist die Bereitstellung der notwendigen Erntehilfskräfte in diesem Jahre von besonderer Bedeutung. Kriegsgesessene haben wir gewiß, aber nicht zu allen Dingen sind sie zu gebrauchen. Und wirklich geeignete und dabei willfährige Leute sind darunter doch wohl weniger, als man vielfach anzunehmen geneigt ist.

Es wird also gut sein, auch an Erntehilfe aus dem eigenen Lande zu denken. Viel kann schon geleistet werden durch gegenseitige Aushilfe der Besitzer. In manchen Bauerngegenden hat schon zu Friedenszeiten bei bestimmten Arbeiten eine Art Gemeinamtsarbeit sich herausgebildet, so z. B. beim Ausbreiten des Getreides, wobei die sämtlichen Arbeitskräfte benachbarter Höfe zusammengelassen wurden und gemeinsam die Maschinen und den Ausbruch in den einzelnen Höfen der Reihe nach besorgten. Auch sonst war auf dem Lande nachbarliche Hilfe, z. B. Aushilfe mit Gepanzen und Maschinen, noch recht häufig; dies alles gilt es nun zu nützen, um die Arbeit der Ernte möglichst vorteilhaft einzurichten. Wenn die Sache recht in die Hand genommen wird, wird es sich leicht machen lassen. Die Ortsgruppen der landwirtschaftlichen Vereinigungen können da manches Gute schaffen, wenn sie sich dieses Gedankens iuständig annehmen.

Aber auch sonst läßt sich noch an manches denken. Eine ganze Reihe von Industrien ist weniger gut beschäftigt, andere liegen vielleicht ganz still. Da gibt es Arbeitslose, Männer und Frauen. Von ihnen wird sicher manche bereit, in der Erntearbeit mitzuschaffen und damit eine Verbesserung des Auskommens zu erlangen. Es wird nur darauf ankommen, die Leute zu sammeln, sie den richtigen Orten zuzuwenden, wo sie gebraucht werden und gern willkommen sind. Im Vorjahre und auch bei der diesjährigen Bestellungssaison hat man, wie eine Erhebung hierüber feststellte, in manchen Gegenden recht gute Erfahrungen mit solchen städtischen Helfern gemacht. Notwendig wäre natürlich, daß für Unterkunft und Verpflegung entsprechend gesorgt ist. Auch Fahrpreisermäßigungen für die Reise werden sich nicht umgehen lassen. Die zuständigen Stellen werden sicher geneigt sein, diesbezüglichen Wünschen entgegenzukommen.

Auch die Ferien-Ausstellungen der Kinder lassen sich dem Gedanken der Erntehilfe einordnen. Natürlich kommen hierbei keine schwerfälligen Beschäftigungen in Frage. Doch für mancherlei Handreichungen und Gänge sind die jungen Ferienkinder sehr leicht zu haben.

Es wird gut sein, wenn die einflussreichen Persönlichkeiten auf dem Lande und insbesondere die landwirtschaftlichen Vereinigungen sich frühzeitig mit diesen Anregungen befassen und sich über ein in ihrem Kreise zweckmäßiges Vorgehen schlüssig werden. Das um so mehr, als bei den allseitigen Angriffen, die gegen die deutschen Kampfkraften gerichtet werden, kaum die Möglichkeit besteht, daß Erntehelfer in ausreichender Zahl vom Felde in die Heimat kommen können.

Von Nah und fern.

Die Verhaftung der Offiziers-Gefangenenlager. Nach einer Meldung aus New York weiß John Garrett, ein Sonderattaché der amerikanischen Botschaft in Paris, in Berlin zur Verhaftung der deutschen Gefangenenlager für französische Offiziere. Zugleich werden zwei Attachés von der spanischen Botschaft die französischen Gefangenenlager für deutsche Offiziere besichtigen. — Dazwischen, der Pariser Attaché der amerikanischen Botschaft bestätigt, daß tatsächlich alle Deutschen, die nach Marokko gebracht worden waren und an den Eisenbahnen arbeiten mußten, nach Frankreich zurückgebracht worden seien.

Unausgedrohtes Getreide der vorjährigen Ernte. Der Vordrat des ostpreussischen Kreises, v. Gohnte, erklärt an die Kreisbehörden eine Bekanntmachung, in der es

wie folgt heißt: „Einige Landwirte haben beschlagnahmte Vorräte der Ernte 1915 noch ungedroschen im Stroh lagern. Die Landwirte sind verpflichtet, nunmehr ungehäutet auszubereiten und den Erdbreich sofort den amtlich zugelassenen und bekannten Ausfuhrern zur Verfügung zu stellen; auch alle sonst noch vorhandenen, zerstreut liegenden kleinen Mengen sind sofort abzuliefern.“

Eine seltene Luftspiegelung, die nicht einen einzelnen Gegenstand, sondern eine ganze Landschaft in ihren Bereich zog, ist dieser Tage in Kiel beobachtet worden. Die Erscheinung gehört zu den seltensten ihrer Art. Am südwestlichen Himmel erschien eine Landschaft mit Bergeshöhen, Waldbeständen und mit einer von einem See umgebenen, mit Bäumen bestandenen Insel. Klar hoben sich Bäume und Insel von dem bläulichen Abendhimmel ab. Die wundervolle Lufterscheinung währte über eine Stunde.



Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht von Bayern.

König Ludwig hat die Ernennung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern zum Generalfeldmarschall vollzogen. Mit großer Freude und hoher Begeisterung wird diese Ernennung nicht nur von den Bayern, sondern von der ganzen deutschen Nation aufgenommen werden. Kronprinz Rupprecht ist am 18. Mai 1869 geboren und trat im Alter von 17 Jahren, 1886, als Leutnant in das Infanterie-Regiment ein. Im Jahre 1900 verheiratete er sich mit Marie Gabrielle, Herzogin in Bayern, einer im Jahre 1878 geborenen Tochter des Herzogs Karl Theodor. 1913 wurde er Inspektor der 4. deutschen Armee-Inspektion. Kronprinz Rupprecht ist eine starke Persönlichkeit, die auf alle, die mit ihm in Verbindung kommen, einen nachhaltigen Eindruck macht.

„Ein Jahr zurück! Allgemeine Körper-schwäche.“ Ein Landmann im Oldenburgischen hatte neben 19 gewöhnlichen Söhnen auch eine Zwergheime. Nun wurden ihm nachts sämtliche Hühner gestohlen. Nur die Zwergheime gackerte am andern Morgen noch im Stall umher. Sie trug am Hals einen Zettel mit der Aufschrift: „Ein Jahr zurück! Allgemeine Körper-schwäche!“

Schmuckdiebstahl im Zuge. Der Kassier des Bankdirektors Janka Ghracy aus Karlsruhe wurden auf der Reise nach Wien Schmuckstücke im Werte von 40000 Kronen gestohlen.

Eine Fremdensteuer in Paris. Die Pariser Stadtverwaltung will nach Einvernehmen mit der Regierung den beträchtlichen Anforderungen für die Kriegswirtschaftlichkeit, zu denen die städtischen Mittel sowie die staatliche Unterstützung nicht mehr ausreichen, dadurch gerecht werden, daß sie eine Steuer von 5 % auf die Hotel- und Wirtschaftsbuchung erhebt, die 5 Franken übersteigen.

als es jetzt geschieht, kann ich doch gar nicht produzieren.“

Nun stand sie erschrocken auf. „Aber das wäre ja furchtbar — das wäre — nein, nein — das sagen Sie jetzt nur so — Sie sehen, wie die Sache mit mir Herzen liegt und möchten mich ängstigen.“

„Aber verehrte Frau Wanders — glauben Sie wirklich, daß es mir Freude machen könnte, Sie zu ängstigen?“

„Ja — aber dann?“

Er unterdrückte sie.

Hören Sie mich einmal ruhig an, liebe Frau Wanders. Papa hat mir mit seinem Konflikt ein Beispiel vorgemacht, das ich nicht wiederholen will. Wie die Dinge jetzt gehen, ruhen sie auf einer gesunden, entwicklungs-fähigen Basis. Ich weiß bereits heute, daß ich nicht bankrott werde, aber ich weiß ebenso genau, daß ich die Arbeiter nie brotlos mache. Und das ist immerhin auch was wert, sollte ich meinen. Jetzt müssen die Leute ordentlich run — das ist so in der Ordnung. Aber möglicherweise haben sie im Sommer Zeit genug, sich zu erholen. Ich weiß ja nicht, wie lange der Krieg dauert und wie lange wir noch Burenhelden schenken können. Ich weiß auch noch viel weniger, was dann kommen und ob der Himmel die Freundschaft haben wird, mir rechtzeitig so eine famose Spezialität in den Schoß zu werfen. Woraus ich dann ohne weiteres er-gibt, daß wir uns über das, was nach dem Winter kommen wird, heute noch nicht den Kopf zu zerbrechen brauchen.“

Er stand auf.

61 serbische Geiseln ausgegraben. Auf einem Krader Gste, wo serbische Gefangene als Schutts angelegt sind, verlangten die Serben, vor den Kontrollposten geführt zu werden. Sie hätten, der Offizier möge sie, weil sie Deutlich hätten, nach Serbien zurücklassen. Für den Fall ihrer Befreiung erbieten sie sich zu einem großen Gegenstand: Sie erzählten, bei dem großen serbischen Rückzuge hätten die Serben 61 Kanonen vor den österreichisch-ungarischen Truppen vergraben. Der Kontroll-offizier erlaubte Bericht, und nach einigen Tagen wurden die gefangenen Serben nach Serbien gebracht, und zwar dorthin, wo, wie sie angaben, die Kanonen vergraben wurden. Tatsächlich wurden in Semendria 5 und am Ufer der Nerawa 55 Kanonen vergraben ge-funden. Auch in Riv wurde in einem ver-schütteten Brunnen ein französisches schweres Geschütz aufgefunden.

Friedensgebete auch in Dänemark. Das kirchliche Oberhaupt Dänemarks, Bischof Ottenfeld, forderte die Gerechtigkeit auf, beim Gottesdienst im Gebete dem Segnen der Menschheit nach Frieden auf Erden Ausdruck zu geben und einen besonderen Friedensgefangen zu lassen.

Amerikanische Munitionsfabriken schließen den Betrieb. Wie aus Trenton (New Jersey) gemeldet wird, haben die „Rott Iron Works“, nachdem sie Aufträge in Höhe von 8 Millionen Dollar vermutlich für die Ver-bündeten ausgeführt hatten, ihre Munitionserzeugung eingestellt, wodurch ungefähr 500 Arbeiter arbeitslos werden. Man nimmt an, daß die Schließung nur eine vorübergehende sein wird, da weitere Aufträge noch erwartet werden. Jüngst haben übrigens auch mehrere andere Munitionsfabriken ihren Betrieb eingestellt.

Die neuen Postgebühren.

Am 1. August treten bekanntlich die neuen Post- und Telegraphen-Gebühren in Kraft. Es kosten dann:

der Ortsbrief (bis 250 Gramm) frei-gemacht	7½ Pf.
der Ortsbrief nicht freige-macht	15 „
der einfache Fernbrief (bis 20 Gramm) freige-macht	15 „
der einfache Fernbrief nicht freige-macht	25 „
der doppelte Fernbrief (über 20 bis 250 Gramm) freige-macht	25 „
nicht freige-macht	35 „
die Postkarte freige-macht	7½ „
nicht freige-macht	15 „
das Paket bis 5 Kilogramm in der 1. Zone	30 „
auf alle weiteren Entfernungen (dazu tritt bei nicht freige-machten Paketen bis 5 Kilogramm der Porto-zuschlag von 10 Pf.)	60 „
das Paket über 5 Kilogramm in der 1. Zone 10 Pf. mehr als bisher, auf alle weiteren Entfernungen 20 Pf. mehr als bisher	„
der Brief mit Wertangabe in der 1. Zone	25 „
auf alle weiteren Entfernungen	50 „
der Postantragbrief	35 „
das Telegramm im Stadtverkehr bis 5 Wörter einschließlich	40 „
über 5 bis 10 Wörter einschließlich für jedes Wort 2 Pf. mehr, über 10 Wörter für jedes Wort 5 Pf.	„
das Telegramm im sonstigen Verkehr bis 5 Wörter einschließlich	60 „
über 5 bis 10 Wörter einschließlich für jedes Wort 2 Pf. mehr, über 10 Wörter für jedes Wort 7 Pf.	„

Im Fernsprecheverkehr beträgt die jährliche Pauschgebühr in den kleinsten Netzen 88 Mark, steigend bis 198 Mark in Netzen mit mehr als 20 000 Anschlüssen, die jährliche Grundgebühr in Netzen von nicht mehr als 1000 Anschlüssen 66 Mark, steigend bis 110 Mark in Netzen mit mehr als 20 000 Anschlüssen, die Gebühr für Ortsgespräche bei An-schlüssen gegen Grundgebühr 5½ Pf. für jede Verbindung, die Gebühr für Gespräche im Ver-kehr von Ort zu Ort bei einer Entfernung von 25 Kilometern 22 Pf. für je 3 Minuten, steigend bis zu 2 Mark 20 Pf. bei einer Ent-fernung von mehr als 1000 Kilometern. — Un-

„Aber nun muß ich gehen — daheim wartet eine Menge Arbeit auf mich.“ Er reichte ihr die Hand: „Grüßen Sie den Herrn Lehrer — na, und im übrigen keine Schwarzseherei. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß Sie eines Tages noch sehr zufrieden mit mir sein werden.“

Sie ergab sich leidend darin, daß die Unter-redung, von der sie sich so viel versprochen hatte, zu Ende sein sollte, ohne daß sie auch nur etwas erreicht hatte. Nun lief er einfach davon und sie hatte ohnehin noch die unbehag-liche Empfindung, daß er ihre Vorstellungen gar nicht ernst genommen habe. Nun, ein andermal sollte er so wohlfeil nicht davon-kommen — und dann hatte sie vielleicht auch bessere Waffen zur Hand als heute.

Daheim fand Paul einen Brief von Doris vor. Der teilte ihm mit, daß es mit der Stelle im städtischen Krankenhaus leider nichts mehr sei, aber ein Zufall habe ihm nun doch die Möglichkeit gesichert, für einige Zeit wenigstens nach Frankfurt zu gehen. Er habe die Ver-tretung für einen jungen Arzt übernommen, der sich verheiratet und mit seiner jungen Frau eine längere Reise machen wolle. Es kämen da allerdings kaum zwei Monate in Frage, aber er habe sich nicht beunruhigt, die Vertretung an-zunehmen. Vielleicht lasse sich aber auch in dieser Zeit etwas zur Aufhellung des Geheim-nisses tun, wie gering auch die Aussicht da-zu sei.

Paul warf den Brief auf den Schreibtisch. Er ärgerte sich, daß Doris nun doch nach Frank-furt kam. Er beneidete ihn vor allem um die

verändert bleiben die Gebühren für Druck-sachen, Geschäfts-papiere, Bereinigte Druck-sachen, Geschäfts-papiere und Warenproben, Vorkaufungen und Zeitungen, ferner alle Gebühren im Postfachverkehr, jedoch beträgt die Gebühr für Briefe der Kontinentalen an die Postfachämter wie für Ortsbriefe künftig 7½ Pf.

Am 1. August treten auch wichtige An-de-rungen der Bestimmungen über die Stempel-pflicht der Eisenbahnfrachtfur-lun-den in Kraft. Während gegenwärtig nur Frachtfurkunden über Wagenladungen dem Stempel unterliegen, sind künftig auch solche über Stückgut (Fracht- und Gülladung) sowie Expressgutladungen stempelpflichtig. Der Stempel für Wagenladungen ist erhöht, jedoch in der Berechnung vereinfacht. Die Stempelgebühren für Frachtfurkunden und Expressgut 10 Pf., Stückgut 20 Pf., Frachtfurkunden in Wagenladungen: bei einem Frachtfurkunde von nicht mehr als 25 Mark 1 Mark, bei höheren Beträgen 2 Mark, Stückgut in Wagenladungen: bei einem Frachtfurkunde von nicht mehr als 25 Mark 1,50 Mark, bei höheren Beträgen 3 Mark. Betreffend: Urkunden über Sendungen, die frachtfrei zu be-fördern sind, Urkunden über die Beförderung frischer Milch, soweit sie nicht in Wagenladungen erfolgt, und Urkunden über Durchfuhrsendungen im internationalen Verkehr.

Gerichtshalle.

Berlin. Unterantwärtliche Verdichte gegen das Nahrungs-mittelgesetz hat sich der Schlächtermeister Wilhelm Bock zu schaden kommen lassen. Er wurde vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte durch die Be-weisnahme überführt, auf dem Wochenmarkt wöchentlich etwa 100 Kilogramm Rinderkopffleisch, 50 Kilogramm Rindfleisch und 35 Kilogramm Rindermägen feilgehalten zu haben, die bereits mehr oder weniger in Fäulnis übergegangen waren und einen widerwärtigen Geruch verbreiteten, so daß sich eine empörte Menschenmenge ansammelte. Nach dem Gutachten des Polizeiarztes war der Geruch dieser Nahrungs-mittel dazu geeignet, die menschliche Gesundheit arg zu schädigen. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

Birmensdorf. Unglaubliche Milchschädlungen wurden in einer Sitzung des hiesigen Schöffengerichts festgestellt. Der Kelter Daniel Lehmann aus Kitzingen hat 100 Teilen der in seinem Betriebe ge-wonnenen Milch 285 Teile, also nahezu die dreifache Menge Wasser beigelegt. Das Schöffengericht hat ihn deshalb zu 4 Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 1200 Mark, die im Unzureichend-falle in weitere vier Monate Gefängnis umgewandelt wird, verurteilt.

Kunst und Wissenschaft.

Schwerfund aus dem 13. Jahr-hundert. Ein Frischmeier fand beim Aus-nehmen der Kalksaur in der Beene ein deut-sches Schwert aus dem 13. Jahrhundert, das aus Bronze hergestellt ist. Der glückliche Angler hat das Schwert dem städtischen Museum in Anklam zur Verfügung gestellt.

Ein Fund aus der Steinzeit. Auf einem Ackerbaugrundstück bei Sangershausen wurde der untere Teil einer vorgeschichtlichen Handmühle aufgefunden. Der Stein wiegt 3½ bis 4 Zentner und stammt aus der Steinzeit, etwa 5000 bis 3000 v. Chr. Wissenschaftlich ist der Fund insofern von Bedeutung, als er zeigt, wie die Urbewohner des Landes ihr Getreide verarbeiteten.

Professor John von Nahan. Im Alter von 99 Jahren starb in Hanau der in St. Petersburg geborene und seit etwa vierzig Jahren in Wiesbaden lebende ehemalige Pro-fessor der Architektur an der Universität Peters-burg John von Nahan. Der Verstorbenen war Mitarbeiter der größten und schönsten Kathe-drale Rußlands, der Erbskirche zu Moskau, die zum Gedächtnis an das Franzosenjahr 1812 errichtet wurde. Ein hervorragendes Verdienst hat sich der Verstorbenen durch seine Kon-struktionspläne sowohl für den erwähnten großen Bau als auch für das neue kaiserliche Schloß im Moskauer Kremlin, für den Bahn-hof der Nikolaibahn und den originalen Dachstuhl der sogenannten großen Manege zu Moskau erworben.

Möglichkeit, im Bergischen Hause aus- und ein-zugehen und Marie vielleicht täglich zu sehen, und vorübergehend hatte er eine unbehagliche Empfindung, aber die er dann selbst lachte: Eifersucht! Das war doch eigentlich zu dumm! Einmal, weil er zur Eifersucht wieder ein Recht noch auch einen Grund hatte und darum auch, weil Marie, das frische Mädchen mit dem lachenden Mund und den fröhlichen Augen doch ganz unmöglich an dem ersten, militärischen sogar recht finsternen Horst Gefallen finden konnte. So meinte er wenigstens und er war weit- davon überzeugt, daß er es mit dem schon noch auf-nahme.

Dann lachte er plötzlich hell auf. Der Ge-danke war ihm gekommen, daß am Ende weder er noch Horst Ausflüchten haben könnten, Marie zu erringen. Der ja vielleicht längst ein anderer im Herzen — irgend einer aus der Frankfurter Hochfinanz. Na, ihm sollte auch das recht sein — es gab ja Mädels genug und wenn das Geschäft sich so weiter entwickelte, wie es be-gonnen, dann hoffte er bald die Anwartschaft auf eine reiche Auswahl unter den Töchtern des Landes zu haben. Nur Horst gönnte er Marie nicht.

Nun nahm er einen Briefbogen und warf schnell ein paar Zeilen aufs Papier.

Lieber Horst! Glück zu für Frankfurt — mein Segen und all' meine Wünsche geleiten dich! Wenn ich Zeit habe, komme ich auf'n paar Tage zu Dir. Bis dahin sei Dir mein Gruß in brüder-licher Zuneigung entboten. Paul.

(Fortsetzung folgt.)

zum mindesten wissen, daß alles mögliche getan wird, um die begangene Rechtschändung rückgängig zu machen.

Aus allen Teilen des Landes ergehen Rufe, schärfsten Protest gegen die engl. Vergewaltigungen zu erheben.

Das Schicksal Casements.

WBB London, 25. Juli. Wie die Daily Mail berichtet, sind die Verteidiger Casements verurteilt worden, daß seine Hinrichtung am 3. August im Gefängnis von Pontonville stattfinden wird. Asquith erhält aus verschiedenen Teilen Irlands Bittschriften, in denen um die Begnadigung Sir Roger Casements ersucht wird. So ist eine Zuschrift von dem Obersten Maurice Moore eingegangen, die von sechs irischen Bischöfen, 26 Parlamentsmitgliedern und 42 Vertretern von Universitäten und anderen gelehrten Körperschaften unterzeichnet wurde.

In den letzten Tagen hat Ministerpräsident Asquith eine große Reihe von Drohbrieffen empfangen, in denen erklärt wird, daß, wenn Casement hingerichtet würde, er denselben um keine Stunde überleben werde.

Briefe aus Portugal mit der Wahrheit.

Berlin, 26. Juli. [Zens. Bln.] Nach dem „L.A.“ sind im neutralen Auslande Briefe aus Portugal eingetroffen, deren Verschluss folgende Anekdote an den britischen Zensor trug:

Sie können diesen Brief anhalten, wenn Sie wollen, aber nicht alle seine Kopien. Sie können eine Million Briefe vernichten und tausend neutrale Schiffe, aber nicht die Wahrheit auf ihrem Wege anhalten. Versuchen Sie nicht, einen Ozean mit einem Löffel aufzusaugen. Je mehr Sie zu verbergen suchen, desto mehr wird die Welt erfahren, daß die Macht Englands ein Bluff ohnegleichen ist.

Berlin, 27. Juli. [Zens. Bln.] Wie in hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet, sind die ersten türkischen Truppentransporte bereits in Galizien eingetroffen.

++ Aus der diesjährigen Kaisergeburtstagsammlung in den evangelischen Kirchen des Staates sind 241 000 M zur Verfügung des Kaisers gestellt worden. Dieser hat bestimmt, daß er Ertrag an das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, die evangelische Frauenhilfe, die Sammlung zum Besten unserer Kriegsgefangenen, und an den Ausschuss zur Errichtung von Soldaten- und Eisenbahner-Helmen an der Ost- und Südostfront verteilt wird.

Der Verkauf Dänisch-Westindiens.

SS Amsterdam, 25. Juli. Meldung des Reuterschen Bureaus. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Vereinigten Staaten Dänisch-Westindien für fünf Millionen Pfund Sterling gekauft haben.

++ Rußlands bedeutendster Hafen: Raumo in Finnland, brennt.

++ König Albert von Belgien hat eine Generalmobilmachung angeordnet. 30 000 Mann sollen auf diese Weise der Armee zugeführt werden können.

Wer Brotgetreide verfüttert oder verschwendet, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Seid sparsam im Brotverbrauch!

Provinzielle Nachrichten.

— Weil nicht in der ganzen Auflage enthalten, bringen wir den neuen Posttarif heute noch einmal zum Abdruck, und zwar vervollständigt.

Nassau, 27. Juli. Unteroffizier Willi Hermann, Sohn des Herrn Postseizergeanten Hermann, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Nassau, 27. Juli. Zu dem gestern Abend im hiesigen Kurhaus veranstalteten Künstlerabend waren die Freunde der Musik aus Nassau und seiner Umgebung zahlreich zusammengekommen. Auch ein Teil der Verwundeten unserer Lazarette war der Einladung zum Besuche der Veranstaltung gefolgt. Eingeleitet wurde der Abend durch den packenden Vortrag eines zeitgemäßen Gedichtes „Rückblick“, in dem der Verfasser, Herr Hoffschäppler Jollin aus Wiesbaden, die wichtigsten Ereignisse seit dem Beginn des Weltkrieges und die gewaltigen Siege der Mittelmächte zu Land, zu Wasser und in der Luft in schwingvoller Weise befangen und reichen Beifall erntete, der bei seinen folgenden wahrhaft ergreifenden Vorträgen sich noch steigerte. Frau Melle Lohmeyer-Sängerin durch ihr früheres Auftreten

hier bekannt und beliebt ist, erfreute uns wieder durch ihre prächtige, überaus wohlklingende modulationsfähige Altstimme, die seit dem wir sie nicht mehr gehört haben, an Kraft und Fülle noch gewonnen hat. Auch ihre herrlichen Darbietungen riefen die reichsten Beifallskundgebungen hervor. Schon lange freuten wir uns darauf, den aus dem nahen Bad Ems stammenden Hofopernsänger Herrn Geize-Winkel von Wiesbaden hier einmal zu hören. Die Erwartungen, die wir auf seine vielgerühmte prachtvolle Baritonstimme setzten, wurden weit übertroffen. Wir durften dieser herrlichen Stimme zartes Piano bewundern, wir ließen uns fortreißen von ihrer immer wachsenden gewaltigen Macht. Der wiederholte stürmische Beifall bewies, in welcher hervorragendem Maße der Künstler im Stande ist, seine Zuhörer zu packen und zu begeistern. Die künstlerischen Leistungen wurden unterstützt durch die vorzügliche Klavierbegleitung des Herrn Hofkapellmeisters Stolz aus Wiesbaden. Es wäre sicher sehr dankbar entgegen genommen worden, wenn Herr Stolz Gelegenheit gehabt hätte, sich an diesem Abend auch selbst zu betätigen. Seine seltene Künstlerkraft am Flügel wäre gewiß dann noch mehr hervorgetreten. Alles in allem war es ein seltener Kunstgenuss, der uns im Kurhaus geboten ward, und für den wir der verehrten Vorsitzenden des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins, Frau M. von Eck, zu herzlichem Dank verpflichtet sind. Frau von Eck hat es verstanden, die hervorragenden Künstler zu gewinnen, daß sie gerne ihre schöne Kunst in den Dienst der Kriegsfürsorge unseres Vaterländischen Frauenvereins stellten.

++ In dem mittleren Lahnbeck, dessen Seitentälern, sowie in dem Bieber- und Kleebachtal haben die Zwetschenbäume solch reichen Behang, daß die Äste gestützt werden müssen, um ein Abbrechen zu verhüten.

— Vom Taunus, 26. Juli. Händler durchstreifen jetzt schon den Taunus und versuchen, von den Landwirten das Obst aufzukaufen. An die Landwirte ergeht die Warnung, sich nicht überreden zu lassen, an Spekulant zu verkaufen, sondern das Obst ausreifen zu lassen und im Herbst direkt an die Konsumenten zu verkaufen.

— Frankfurt, 24. Juli. Von der auf dem Main gesunkenen Bohnenladung — 5000 Zentner rumänischer Bohnen — ist mehr als die Hälfte gerettet worden; etwa 1000 Zentner sind noch vollständig trocken. Hoffentlich gelingt es, auch die andere Hälfte dieser jetzt so wertvollen Ladung zu heben.

++ Nach einer Bekanntmachung im Reichsanzeiger ist ab 21. August 1916 die Verwendung von Petroleum zu Leuchtzwecken wieder gestattet.

++ Für die Erfüllung der der Reichsbekleidungsstelle obliegenden Aufgaben ist die Ermittlung der im Deutschen Reich gegenwärtig vorhandenen Vorräte an Web-, Wirk- und Strickwaren erforderlich.

Am 1. August 1916 ist deshalb eine allgemeine Bestandaufnahme der nachstehend in Gruppe 1—8 bezeichneten Gegenstände vorzunehmen.

Gruppe 1: Stoffe zu Oberkleidung, Wäschestoffe und Futterstoffe, anderweitig nicht genannte dichte Gewebe mit einer Mindestbreite von 20 Zentimeter.

Gruppe 2: Röcke für Männer (auch Fracks, Jacken, Joppen und ähnliche), Westen für Männer, Hosen für Männer, Mäntel und Umhänge für Männer, Burschen und Knaben, Burschen- und Knabenanzüge.

Gruppe 3: Frauenkleider (auch Jackenkleider), Blusen, Frauenröcke, Mäntel und Umhänge für Frauen und Mädchen, Mädchen- und Kinderkleider.

Gruppe 4: Unterröcke, Morgenröcke, Schürzen, Decken (Reisedecken, Schlafdecken, Pferdedecken auch Wolldecken) und Krankenhausdecken, deren Stückgewicht 800 Gramm übersteigt.

Gruppe 5: Hemden für Männer, Hemden für Frauen, Kinderhemden und Hosen, Unterhosen für Männer und Knaben, Unterhemden für Männer und Knaben, Unterzeug für Frauen und Mädchen.

Gruppe 6: Männerstrümpfe und Männersocken, Frauenstrümpfe, Kinderstrümpfe und Kindersocken.

Gruppe 7: Bettlaken, (Laken), Kissenbezüge, Deckenbezüge, Tischlaken, Mundlaken, Handlaken, Wischlaken.

Gruppe 8: Winter- und Herbsthandschuhe für Männer, eben nicht genannte Handschuhe für Männer, Frauenhandschuhe, Kinderhandschuhe.

Die in Gruppe 1—8 aufgeführten Web-, Wirk- und Strickwaren sind von der Bestandaufnahme betroffen, gleichviel, ob sie aus Schafwolle, Mohair, Kamelhaare, Alpaka, Kaschmir oder sonstigen Tierhaaren, Kunstwolle, Baumwolle, Kunstbaumwolle, Kunstseide, Naturseide, Bastfasern, Papiergarnen oder sonstigen Pflanzenfasern, aus Abfällen oder Mischungen der genannten Spinnstoffe allein oder aus der Zusammensetzung verschiedener Stoffe hergestellt sind.

Von der Meldepflicht sind ausgenommen: 1. die im Gebrauch befindlichen Gegenstände; 2. Vorräte, die sich in den Haushaltungen befinden, deren erwirtschaftliche Verwertung nicht in Aussicht genommen ist. Die Meldungen dürfen nur auf den hierfür vorgeschriebenen amtlichen Meldebögenen erstattet werden.

++ In Köln beteiligten sich täglich 3000 Personen an der Speisegemeinschaft, in Düsseldorf 3500, in Essen 2000.

* Rheindt, 26. Juli. Die Stadtverordneten beschloßen mit Rücksicht auf den Krieg, von der Veranstaltung der Herbstkirmes und auch der Krammärkte abzusehen.

Bekanntmachung.

In der gegenwärtigen Zeit muß unbedingt davon Abstand genommen werden, unreise Wallnüsse einzumachen, sowie unreise Haselnüsse für Geschnitzwerke zu verwenden, weil hierdurch die Entwicklung der Nüsse, und zwar die Bildung beträchtlicher Nährstoffmengen, unterbunden wird. Denn die reifen Samen der genannten Nüsse bestehen — ganz abgesehen von sonstigen für die Ernährung wichtigen Stoffen — mehr als die Hälfte aus leicht verdaulichem Fett, mithin ist es dringend erforderlich, die Nüsse sich entwickeln zu lassen und demnach die reifen Nüsse in möglichst großer Menge zu sammeln.

Unreise Wall- und Haselnüsse dürfen daher nicht in den Handel gebracht werden.

Wiesbaden, den 1. Juli 1916.

Der Regierungspräsident

Wird veröffentlicht.

Nassau, 26. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Hasenclever.

Bergn.-Scheuern, 26. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Na u.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 28. Juli, nachmittags von 3 Uhr ab, werden Brotzettel für Schwerarbeiter abgegeben. Ausgabe erfolgt nur an Erwachsene.

Anschließend von 4 Uhr ab: Ausgabe von 2-Pfundbrotten Stück 50 Pfg. an die schwerarbeitende und minderbemittelte Bevölkerung.

Nassau, 26. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Kaufmännische Geschäftsstelle in Diez hat abzugeben: Melassefutter, Preise wie früher, Einweihstrohkräftfutter für Pferde, Rindvieh, Schweine; nach dem vorliegenden Gutachten im Werte gutem Maisstroh nicht nachstehend, Preis etwa M 24 für 50 Kg. Knochenfutter für alle Haustiere, insbesondere auch für Hühner geeignet. Preis etwa 26 M für 50 Kg. Bestellungen werden bis Dienstag, den 1. August abends 6 Uhr auf dem Rathause entgegen genommen.

Nassau, den 26. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die bestellten Frühkartoffeln kommen voraussichtlich nächste Woche zur Verteilung. Der Termin wird noch bekanntgegeben. Weitere Bestellungen werden bis Samstag, den 29. Juli abends auf dem Rathause entgegen genommen.

Nassau, den 27. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Hasenclever.

Bekanntmachung.

Holländische Landeier sind von Samstag, den 29. Juli an bei Frau Robert Strauß Ww. in der Grabenstraße zu haben. Es werden nicht mehr als 4 Stück an eine Familie abgegeben.

Nassau, 27. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Hasenclever.

Bekanntmachung.

Das Schmalz, für das Bezugscheine am Dienstag auf dem Rathause ausgegeben wurden, kommt von Samstag, den 29. Juli ab bei Frau Wilhelm Huth Ww. in der Emserstraße zum Verkauf.

Nassau, 27. Juli 1916.

Der Magistrat:

Hasenclever.

Bekanntmachung.

Morgen, Samstag, den 29. Juli nachm. von 5 Uhr ab wird im Rathaushof das bestellte Hühnerfutter abgegeben. Auf jedes Tier entfallen 1 1/2 Pfund. Das Pfund kostet 28 Pfg. Der Preis ist sofort zu bezahlen.

Nassau, 28. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Hasenclever.

Bergnassau-Scheuern.

Die Erhebung der Gemeindesteuer 1tes Vierteljahr 1916/17 findet

Dienstag, den 1. August

bei der unterzeichneten Kasse statt. Die Staatssteuer 2tes Vierteljahr 1916/17 kann gleichzeitig mit entrichtet werden.

Bergn.-Scheuern, 26. Juli 1916.

Die Gemeindekasse.

Evangel. Kirchenchor.

Heute Freitag: Keine Gesangsstunde.

Schäfergesellschaft Nassau.

Samstag, den 29. d. M. abends 9 1/2 Uhr findet im Gasthaus „Zum Hirsch“ eine Versammlung wegen dringender Besprechung statt; es wird vollständiges Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

Stammburg Nassau.

Café-Restaurant.

Aufstieg durch herrlichen Hochwald. Prächtige Blicke auf Stadt und in Täler. Angenehmer schattiger Aufenthalt in erfrischenden Ruinen. Vom Turm schöne Fernsicht. Geöffnet täglich von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Heinrich Fischbach.

In frischer Ware neu eingetroffen:

Pralinees in grosser Auswahl.

Schokoladen erster Firmen in allen Packungen, darunter die feinsten Schweizermarken und Hildebrandt.

Sarottis Pralinees in grosser Auswahl frisch eingetroffen.

Bonbons die besten erster Fabriken. Zugleich empfehle ich meine

Konditorei und Kaffeestube.

Täglich frisches Gebäck. Bestellungen auf Kuchen und Torten werden bestens ausgeführt.

August Hermanni.

Schokoladenhaus Konditorei Kaffeestube.

Winzerstube Nassau.

Ausschank und Verkauf

der

Weiss- und Rotweine

des

Winzervereins Nassau.

Für Festlichkeiten und Familie empfehle ich die selbstgezogenen reinen Weine des Winzervereins Nassau in Flaschen und Gebinden.

Zugleich empfehle ich meine mit der Winzerstube u. Bäckerei verbundene

Kaffeestube.

Kaffee- und Weingeback. Torten und Kuchen für den Familienbedarf werden bestens hergestellt.

Chr. Schwarz, Amtsstr.

Frisch eingetroffen:

Sardinen, in Öl, in Dosen, Makrelen, in Sauce, 1 Pfd.-Dosen, Sardellen- und Anchovispaste, Fleischwurst, 1/2 Pfd.-Dosen, Pa. Vollheringe, Stück 25 Pfg. Neue Speisewiebeln, Pfd. 35 Pfg. Schöne Zitronen, Stück 10 Pfg.

bei J. W. Kuhn, Nassau.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg, Elisenhütte.

Korbflaschen

von 5, 10, 20, 30 u. 40 Liter Inhalt zum Ansetzen von Beerenweinen

Erhältlich bei

J. W. Kuhn

Bade- und Schwimmstall.

Badestunden von 7 Uhr morgens bis 8 1/2 Uhr abends. Die Stunden morgens von 8 1/2 bis 10 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 1/2 Uhr bleiben für Damen zur Benutzung reserviert. Sonntags von morgens 7 Uhr bis 10 Uhr nachmittags. Badewäsche und Kosmetik vorrätig. Schwimmunterricht wird erteilt.

G. Mittnacht jr.

Gottesdienstordnung.

Evangel. Kirche Nassau.

Sonntag, den 30. Juli. Vorm. 10 Uhr: Pfarrer Moser. Nachm. 2 Uhr: Pfarrer Kranz. Christenlehre für männliche Jugend.

Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Katholische Kirche. Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Dienstadt. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Obernhof. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 1 1/2 Uhr: Christenlehre.